Nr. 286 Zweites Blatt 166. Jahrgang Dienstag, 5. Dezember 1916

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686. Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrotationsdruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei. R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: 51, Schriftleitung: 112. Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Eine Rede Enver Paschas.

Konstantinopel, 1. Dez. (WTB.) In der gestrigen Kammersitzung brachte der Kriegsminister Enver Pascha die neuen Kreditvorlagen ein und führte aus, daß diese Kredite sich auf spätere Zeiten beziehen. Die Regierung habe aber, da sie diesen Krieg möglichst bald zu beendigen wünsche, diese großen Kredite verlangt, um den Kampf bis zum Endsiege fortsetzen zu können. Enver Pascha hob hervor, daß die türkische Armee, nachdem sie im Irak die Engländer erledigt hatte, mit den Russen zusammengestoßen und daß sie im Norden und im Westen sowie an der Fellahie-Front gegen die Anglorussen vorgedrungen sei und ihnen die Pforten des Irak gesperrt habe.

„Nunmehr", so fuhr Enver Pascha fort, „haben die persischen Krieger regelmäßig Truppenkörper gebildet, die von uns ausgerüstet wurden und an unserer Seite gegen den Feind kämpfen. Was die Operationen im Kaukasus anlangt, so war der Mangel an Verbindungen Schuld daran, daß die Truppenkonzentrierung nicht entsprechend entwickelt werden konnte und unsere Soldaten in Ersindjan sich ein wenig zurückzogen, bis die im Süden vorgenommene Konzentrierung der Armee abgeschlossen war. Der Rückzug wurde aus militärischen Gründen angeordnet. Gleichwohl hat unsere Südarmee Bitlis und Umgebung zurückgenommen, und sie bereitet sich jetzt auf weitere Kriegshandlungen vor. Das verlorene Gebiet bedeutet nichts im Vergleiche zu dem, das den Rumänen abgenommen wurde. Dies wird ein guter Trumpf bei den Friedensverhandlungen sein. Aber ich spreche die Ueberzeugung aus, daß die ottomanische Armee ihre Aufgaben erfüllen und den Feind aus dem Lande jagen wird. Wir haben nach Galizien, nach der Dobrudscha, nach Seres und Drama zahlreiche Truppen geschickt, um mit den Verbündeten zusammenzuwirken und den gemeinsamen Feind zu besiegen. Unsere Truppen in der Dobrudscha tragen wirksam dazu bei, die Russorumänen niederzuwerfen und sie haben Siege davongetragen. Die verbündeten Truppen befinden sich gegenwärtig 12 Kilometer von Bukarest (Lebhafter Beifall). Die verbündeten Truppen im Süden und Norden Rumäniens haben ihre Vereinigung bewirkt, um den treulosen Feind zu vernichten. Die nach Galizien gesandten Truppen haben, wie aus den Tagesbefehlen der deutschen Oberbefehlshaber hervorgeht, eine große Tapferkeit an den Tag gelegt und sie erfüllen ihre Aufgabe in einer für den osmanischen Namen und den Islam ruhmvollen Weise. Sie wiesen 17 gegen sie von den Russen mit stets erneuten Streitkräften unternommene Angriffe blutig zurück und behaupten nicht nur alle ihre Stellungen, sondern drängen den Feind über die benachbarten Linien der Verbündeten und machten viele Gefangene. (Lauter Beifall.)

Was die Balkanexpedition anlangt, so wurden die osmanischen Truppen dort hingeschickt, hauptsächlich um eine anderweitige Verwendung der deutsch-bulgarischen Streitkräfte zu ermöglichen. Die in Drama und Seres stehenden türkischen Truppen werden ihre Pflicht erfüllen. Die Entsendung einer solchen Menge von Truppen außer Landes gefährdet in keiner Weise die Lage des Reiches; denn die Türkei besitzt genügende Streitkräfte, um ihr Gebiet zu verteidigen und bedeutende Reserven, um sie nach außen zu schicken." Von der Aufhebung des Rechtes der Militärbefreiungen erhofft Enver, daß das Land außerordentlich starke Streitkräfte gewinnen wird, aber daß es gegenwärtig im Hinblick auf die Wirtschaftslage nicht notwendig sei, diese Streitkräfte unter die Fahnen zu rufen. Sodann brandmarkte Enver Pascha das Vorgehen der Franzosen und Engländer, die Räuberbanden an der türkischen Küste landen, die ohne jeden militärischen Zweck schweren Schaden verursachen, der allerdings zumeist die Urheber träfe, ohne irgendwie die militärische Lage zu gefährden. Ueber die ägyptische Expedition sagte der Kriegsminister: „Als die Operationen sich östlich von Aegypten abspielten, drangen die türkischen Truppen vor, um die feindlichen Kräfte zu erkunden, und zogen sich zurück, um große Unternehmungen vorzubereiten. Das in Aegypten befolgte Ziel ist keineswegs aufgegeben worden und die notwendigen Streitkräfte werden zu geeigneter Zeit für die ägyptische Expedition verwendet werden.

Die in anderen Teilen Arabiens befindlichen türkischen Truppen haben ebenso ihre Pflicht getan, wie die in Galizien und im Kaukasus. Die letzten Nachrichten aus dem Jemen melden, daß unsere Soldaten im Verein mit eingeborenen Kriegern die Engländer nach Aden gejagt und verschiedene englische Flottenunternehmungen zum Scheitern gebracht haben. Die an sich unbedeutende Bewegung im Hedschas konnte sich nicht ausdehnen und wird bald unterdrückt sein." Der Minister schloß, indem er rühmend der Flotte gedachte, die zu dem Erfolge der Armee das Ihre beigetragen habe.

Kriegsarbeit in Gießen.

Die ebenfalls etwa vor einem Jahre vom „Gießener Anzeiger" begonnene Artikelreihe „Kriegsarbeit in Gießen" hat mannigfache größere Unterbrechungen erlitten und kann auch heute noch nicht als vollzählig angesprochen werden. Wenn auch die Fortdauer des Krieges einen abschließenden Bericht über die Kriegsarbeit irgend einer Organisation noch nicht ermöglicht, so sind wir doch gerne bereit, die Artikelreihe wieder aufzunehmen und schon jetzt einen Einblick in die Getriebe der verschiedensten Zweige der Kriegstätigkeit und Kriegsfürsorge zu geben, bevor das Werk des Krieges, wie wir hoffen, bald von Werken des Friedens fortgesetzt oder abgelöst wird. Wir lassen heute einen Bericht über die Kriegsarbeit der Kriegsbeschädigtenfürsorge folgen, der in den nächsten Tagen an dieser Stelle noch eine Ergänzung erfahren wird.

XXII.

Ein Jahr Kriegsbeschädigtenfürsorge.

(Gewerbehaus Kirchstraße 16.)

I.

In den ersten Tagen des Mai 1915 fand unter dem Vorsitze des Herrn Oberbürgermeister Keller in dem Stadthaus dahier eine Versammlung von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden und der verschiedenen Berufe statt, die über eine Organisation der Kriegsbeschädigtenfürsorge beriet und zur Bildung eines Kreis- und „Ortsausschusses für die Kriegsbeschädigtenfürsorge" führte. Der Ortsgewerbeverein stellte durch seinen Vorsitzenden dem Ausschuß die Räume der Gewerbeschule für diesen Zweck zur Verfügung. Nachdem namhafte Geldbeträge durch verschiedene Gönner, durch die Kreis- und Stadtverwaltung, den Ortsgewerbeverein und die Bezirkssparkassen in hochherziger Weise zur Verfügung gestellt worden waren, wurde unverzüglich an die Ausgestaltung der vorhandenen Räume zu Lehrwerkstätten usw. herangetreten. Im November desselben Jahres waren die Vorarbeiten beendet und am 6. Dezember konnte die Fürsorgetätigkeit beginnen.

In den einzelnen Werkstätten wird den Kriegsbeschädigten Gelegenheit gegeben, unbeachtet vom breiten Publikum und geleitet von Arzt und Fachleuten, die durch schwere Verletzung lahm gewordene Muskulatur und die beschädigten und verstümmelten Glieder nach und nach wieder brauchbar zu machen und den veränderten Verhältnissen anzupassen. In Sonderkursen, in Fachzeichnen, Deutsch, Rechnen, Buchführung und Wechsellehre Soz. Gesetzgebung usw. werden die früheren Kenntnisse wieder aufgefrischt und vertieft und damit die Wiederbetätigung im seitherigen Beruf gefördert, oder gar, wenn die Beschädigung derart ist, daß dieser selbst nicht wieder aufgenommen werden kann, eine Umlernung und eine Umschulung für einen zweckmäßigen Beruf ermöglicht.

Der Ausschuß setzt sich aus folgenden Herren zusammen: Vorsitzender: Oberbürgermeister Keller. Mitglieder: Dekan Bayer, Obersteiger Freitag, Geh. Kommerzienrat Dr. Gail, Bautechniker Grode, Beigeordneter Justizrat Grünewald, Reallehrer Haggemüller, Architekt Hamann, Geh. Kommerzienrat Heichelheim, Rabbiner Dr. Hirschfeld, Bürgermeister Hirz von Watzenborn-Steinberg, Professor Dr. Krausmüller, Bürgermeister Kreiling von Heuchelheim, Eisendreher Gustav Krüger, Tapezierer Ernst Laudenbach, Direktor May, Medizinalrat Dr. Oßwald, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Poppert, Rabbiner Dr. Sander, Schreiner August Schecker, Pfarrer Schwabe, Generaloberarzt Dr. Siegert, Geh. Medizinalrat Professor Dr. Sommer, Geheimerat Dr. Ußinger, Medizinalrat Professor Dr. Walther, Landgerichtsrat Wiener, Stadtverordneter Winn, Sanitätsrat Oberstabsarzt Dr. Zinßer.

Der „Geschäftsführende Ausschuß" hat seine Tätigkeit so geteilt, daß die Herren Architekt Hamann, Prof. Dr. Krausmüller und Oberstabsarzt Dr. Zinßer die Unterweisung im Gewerbehause leiten, Herr Landtagsabgeordneter Justizrat Grünewald die Berufsberatung und Herr Grode die Stellenvermittlung ausüben.

Das Geschäftsbureau ist täglich von 8—12 und von 2—3 Uhr geöffnet. Ihm steht zurzeit der Kriegsbeschädigte Haas vor.

An der Erteilung des Unterrichts waren bis jetzt beteiligt die Herren: Appel, Reallehrer (Buchführung und Wechsellehre), Blumhoff, Unteroffizier (Schön- und Linksschreiben), Burg, Architekt (Fachzeichnen), Trautessen, Architekt (Gewerbliches Zeichnen), Freundlieb, Architekt zu Friedberg (Bauzeichnen), Fritzel, Lehrer (Deutsch), Garnon, Zeichenlehrer (Fachzeichnen), Glühmann, Vizefeldwebel (Deutsch, Rechnen, Erdkunde), Haas, K., Kriegsbeschädigter (Buchführung, Wechsellehre, Maschinenschreiben), Haggemüller, Reallehrer (Vorbereitungskurse für Meisterprüfung, Rechnen, Buchführung, Wechsellehre), Kirchner, Bureaubeamter (Soz. Gesetzgebung), Krämer, Realgymnasiast (Stenographie), Lorenz, Gartenbaulehrer (Obst- und Gartenbaulehre), Roth, Leutnant d. R., Kriegsbeschädigter (Deutsch, Schön- und Linksschreiben), Sandeck, Architekt (Bauzeichnen), Schuhmacher, Architekt (Bauzeichnen), Seeger, Dipl.-Ing. (Bauzeichnen), Seuling, Architekt (Bauzeichnen), Pionier Strack, Lehrer (Schön- und Linksschreiben, Deutsch).

II.

Die Tätigkeit sämtlicher Herren ist ehrenamtlich. Im Untergeschoß ist eine große Werkstatt für Holzbearbeitung, eine solche für Eisenbearbeitung mit Dreherei und eine Schmiede eingerichtet. Eine größere Anzahl der Maschinen in der Schlosserei stellte die Firma Heyligenstaedt & Co. in dankenswerter Weise zur Verfügung. Die Einrichtungen der Schreinerei und Schmiede lieferte die Handwerker-Zentralgenossenschaft in Darmstadt. Für die Auswahl sämtlicher Arbeiten ist der Gesichtspunkt maßgebend, nur praktische Arbeiten, die leicht verkäuflich sind und für die Betätigungsmöglichkeit der einzelnen Kriegsbeschädigten am zweckmäßigsten erscheinen, anfertigen zu lassen. So liefern die Schreiner-Arbeiten ihres speziellen Berufes und diejenigen verwandter Gewerbe, und ungelernte Arbeiter fertigen u. a. Hammer und Karststiele, die Rechenfabrikation spielt eine große Rolle u. a. m. In der Werkstatt für Eisenbearbeitung ist eine orthopädische Abteilung eingerichtet. In der Schmiede hämmert auch ein Nagelschmied tagtäglich seine Nägel, die Schmiede selbst liefert Karste, Hacken und Beile. Im Untergeschoß ist außerdem eine Korbflechterei eingerichtet, die reichlich Fabrikate aus grauen und geschälten Weiden liefert. Im Erdgeschoß, in dem sich die Geschäftsräume befinden, ist eine Schuhmacherei eingerichtet. An einer Strickmaschine lernen Kriegsbeschädigte eine lohnende Beschäftigung der Heimarbeit kennen, für die ein Webstuhl, ein altes Erinnerungsstück der früher auf dem Lande viel geübten Tätigkeit in Oberhessen, ein weiteres Beispiel liefert. An den Schreibmaschinen suchen Linkshändige in einer für sie neuen Betätigung Uebung zu erlangen. Die Einrichtung einer Buchbinderei und Bürstenbinderei ist ins Auge gefaßt, ebenso die einer Mustereinrichtung für Seidenraupenzucht. In dankenswerter Weise hat für diesen Zweck der Ortsgewerbeverein sein Gartenstück mit Maulbeerstämmchen bepflanzt.

Im ersten Obergeschosse findet Unterricht in Linksschreiben und gewerblichem Zeichnen statt. In der Gewerbeschule nimmt außerdem eine Anzahl Kriegsbeschädigter an allen Fächern des gewerblichen Unterrichts kostenlos teil. Hierdurch ist es vielen im letzten Frühjahr leicht geworden, sich für die Meisterprüfung vorzubereiten, diese abzulegen und damit sich eine gehobenere Stellung in ihrem bisherigen Beruf zu sichern.

Im Erdgeschoß ist außerdem eine dauernde Ausstellung von verkäuflichen Arbeiten eingerichtet, die bis jetzt gut besucht war.

Alle Kriegsbeschädigten sind bei dem Stuttgarter Versicherungsverein gegen Unfall versichert.

Für alle Arbeiten wird den Kriegsbeschädigten eine kleine Entschädigung (Stundenvergütung) gewährt, die allmonatlich zur Auszahlung an ihre Angehörigen überwiesen wird. Ein ausführlicher Arbeitszettel gibt über jede einzelne ausgeführte Arbeit einen klaren Ueberblick, über die entstehenden Kosten und die Festlegung des Preises.

Ein Kriegsbeschädigter, Unteroffizier Löther, übt die Aufsicht in sämtlichen Werkstätten aus.

Gießener Stadttheater.

Gesamt-Gastspiel des Neuen Theaters Frankfurt a. M.

Yorick.

Schauspiel in 3 Akten von D. Manuel Tamayo y Baus. Aus dem Spanischen übertragen von Johannes Fastenrath.

D. Manuel Tamayo y Baus. Wer kannte den Namen dieses spanischen Vollblutdramatikers, bevor das Neue Theater Frankfurt aus Anlaß eines Festes der deutsch-spanischen Vereinigung sein Schauspiel „Yorick" zur Aufführung brachte! Wer wird diesen Namen vergessen, wenn er dieses Schauspiel gesehen hat! Hier wird es offenbar, wird uns mit dem Temperamente des Südländers gesagt, was Theater eigentlich ist. Wie verblaßt doch die ergrübeltste psychologische Spitzfindigkeit gegen die geraden ungebrochenen Linien dieses Dramas, das nichts geben will, wie Ausdruck, wie Theater und das doch die Seelen der Beteiligten eben durch die Oekonomie der Mittel eindeutiger klarstellt, als alles Rankenwerk, das, ohne weiterzuführen, die Struktur der Charaktere und des Stückes nur verwirrt. Es wäre nicht zu verwundern, wenn unsere junge Kunst, welche sich Expressionismus nennt, und mit sparsamsten Mitteln die größte seelische Erschütterung erzwingen will, in diesem Spanier einen Vorkämpfer finden wird, wie sie ihn für die Malerei in einem anderen Spanier fand, Theotocopulos, den man seiner Abstammung nach El Greco hieß.

Und doch ist im „Yorick" kein sonderlich neues Problem aufgerollt. Yorick, der Komiker in Shakespeares Truppe, möchte in seinem Alter auch den Lorbeer der tragischen Muse auf sein Haupt drücken. Er erreicht es, daß Shakespeare ihm die Rolle des hintergangenen Ehemannes überträgt, und erregt damit den Neid und die Eifersucht des großen Tragöden Walton, der aus Rache Yorick ahnen läßt, daß sein junges Weib Alice ihn mit dem jugendlichen Schauspieler Edmund hintergeht; jenem Edmund, den er als Waise in sein Haus aufgenommen hat. Shakespeare, der, ein gütiger, verstehender Vater, unter den Mitgliedern seiner Truppe lebt, sucht das Unheil aufzuhalten und die umsichgreifende Eifersucht Yoricks abzudämpfen. Aber in dem entscheidenden Augenblicke, da der Eifersüchtige auf der Bühne einen Brief erhalten soll, der den Verdacht bestätigt, schiebt Walton einen echten Brief Edmunds an Alice unter, der der beiden Fluchtplan preisgibt. Das Spiel geht weiter, aber die echte Tragödie erhebt sich hinter der tragischen Maske. In dem nun folgenden Duell ersticht Yorick seinen Nebenbuhler wirklich und Shakespeare, der zu spät kommt, das Schreckliche zu verhindern, tritt vor die Bühne, spricht schlichte Worte über Schuld und Sühne und teilt gleichzeitig mit, daß Walton auf der Straße sein Leben eingebüßt hat. Wer den Richterspruch der ausgleichenden Gerechtigkeit an Walton vollzog, ist ungeklärt. Möglicherweise Shakespeare selbst, da er kurz vorher erklärt hat, er wolle der Schlange den Kopf zertreten.

Man sieht, neue Probleme sind hier nicht aufgerollt, und die dramatische Verwicklung ist nicht ungewohnt. Es genügt, auf die Oper Bajazzo hinzuweisen, die eine ähnliche Handlung, noch dazu unter Komödianten, vorführt. Aber das Neue, oder uns durch die verharrende Tendenz des Naturalismus fremd Gewordene ist die hinreißende Zielstrebigkeit der Handlung, das fiebernde Blut des Dramatikers, von dem das ganze Stück durchpulst ist, das uns mit unserem Empfinden restlos mitreißt in den Gang der Geschehnisse. Und nicht nur das Blut eines Dramatikers ist hier am Werke, auch die Hand eines Dramatikers. Eine die Fäden klugschürzende und anstraffende Hand, der die Technik der Bühne und des Szenenbaues keine Schwierigkeiten bereitet. Alles in diesem Schauspiel bewegt sich auf einer einzigen geraden Linie und alles trägt dazu bei, diese Linie herauszuarbeiten, so die Anlage der Handlung, so die Charakteristik der Personen, so nicht zuletzt die maßvolle und doch eindringliche Sprache. Inwieweit an dieser Sprache der Uebersetzer Fastenrath mit eigenem beteiligt ist, läßt sich ohne Kenntnis des Urtextes nicht feststellen. Jedenfalls merkt man ihr die Uebersetzung nicht an und das ist ein sehr großes Verdienst.

Die Mitglieder des Neuen Theaters Frankfurt hatten sich ganz den Anforderungen des Stückes unterworfen. Nicht ein falscher Ton, nicht eine falsche Gebärde im Verlaufe des ganzen Abends. Wenn der Dichter an jenen Yorick gedacht hat, von dem Hamlet sagt: „Ich kannte ihn, Horatio; ein Bursch von unendlichem Humor" — und es ist nicht von der Hand zu weisen, daß Tamayo y Baus an „diesen verflixt tollen Kerl" Shakespeares anknüpfen wollte, so hat vielleicht Eugen Klöpfer den komischen Einschlag seiner Gestalt zu wenig gekennzeichnet. Sonst war sein Spiel meisterlich in der ohnmächtigen Qual der halben Gewißheit und überwältigend in den Schmerzausbrüchen der entscheidenden Szenen. Daran konnte ebensowenig wie bei Leontine Sagan mancher Anklang an Sprache und Stil großer Vorbilder etwas ändern. Leontine Sagans Alice stand vornehm zurückhaltend und doch erschütternd im durchseelten Ausdruck als ebenbürtige Leistung neben Yorick. Robert Grüning charakterisierte vortrefflich die Niedertracht des Tragöden Walton und Otto Wallburg spielte angemessen, wenn auch etwas unlebendig, den Liebhaber. Erwähnt sei noch Edmund Heding, der die Gestalt Shakespeares gut herausarbeitete. Die Regie Direktor Arthur Hellmer, der das prachtvolle Zusammenspiel und das richtige Tempo zu danken ist, hatte auch mit den Dekorationsmitteln unserer Bühne ansprechende Räume zurechtgebaut.

Dem Stück und den Darstellern blieb herzlicher Beifall nicht versagt, so daß man hoffentlich auf eine Wiederholung rechnen kann.

zz.

■

— Der unter dem Protektorat Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Hessen stehende Verband der Kunstfreunde in den Ländern am Rhein fordert die Künstler des Verbandsgebietes, die in der jetzigen schweren Zeit auf eine bescheidene Verkaufsgelegenheit angewiesen sind, auch in diesem Jahre auf, geeignete Werke der bildenden Kunst (Malerei, Bildhauerkunst und zeichnende Künste) zum Verkauf einzusenden, wofür dem Verband eine nahmhafte Summe zur Verfügung steht. Der Höchstpreis der eingereichten Werke darf den Betrag von 250 Mk. nicht überschreiten. Der Kunstrat ist jedoch befugt, in besonderen Fällen für einzelne Werke bis zu 500 Mk. zuzubilligen. Es ist beabsichtigt, die angekauften Werke mit den vom Kunstrat außerdem ausgewählten zu einer Ausstellung zu vereinigen, die Ende Februar 1917 im Frankfurter Kunstverein eröffnet werden soll. Künstler aus dem Großherzogtum Hessen und der Rheinpfalz, die sich beteiligen wollen, erhalten nähere Auskunft durch den Vorsitzenden des Kunstausschusses für Hessen und die Pfalz, Bürgermeister Mueller, Darmstadt.

— Der künstlerische Verfall der Londoner Theater. Während der Krieg den Spielplan der deutschen Theater in günstigster Weise beeinflußt hat, indem eine Vertiefung des künstlerischen Publikumsgeschmacks mit einer größeren Zahl von Aufführungen wertvoller und ernster Stücke Hand in Hand gehen, haben die Zeitumstände in England das direkte Gegenteil, nämlich einen vollkommenen Verfall der Theater vom literarischen Standpunkte herbeigeführt. Auch in London sind die Theater sehr gut gefüllt, aber was das Publikum anlockt, hat nichts mit Kunst zu tun, sondern stellt eine Gattung dar, die ebensowenig geschmackvoll wie wertvoll ist. „Die britische Bühne ist seelenlos und kunstlos geworden," schreibt der bekannte englische Publizist Twells Brex in der „Daily Mail". „Der Grund ist hauptsächlich in der Tatsache zu suchen, daß die Theaterdirektoren in England nicht mehr Künstler, sondern bloß noch Kaufleute sind. Die wertlosen Stücke der Londoner Bühnen scheinen den Wünschen des Publikums zu entsprechen, da die Theater täglich ausverkauft sind. Zumindest ist dies ein Beweis dafür, daß ein großer Teil des Publikums allen guten Geschmack verloren hat, während das literarisch interessierte Publikum angeekelt auf den Theaterbesuch verzichtet. Der Grund für die Fülle liegt auch darin, daß alle an Kriegsarbeit Verdienenden ins Theater gehen und zahllose Urlauber und Rekonvaleszenten sich in der Hauptstadt aufhalten. Ein bekannter Londoner Schriftsteller, den ich fragte, wie viele literarische Stücke gegenwärtig in London gespielt würden, gab mir zur Antwort: „Ein einziges!" Hauptsächlich werden die sogen. Revuen gegeben, die meist sinn- und witzlos sind. Vergeblich sucht man nach einem guten, ernsten Stück und selbst nach einem guten Lustspiel. Während vor dem Kriege ständig mehrere Shakespeare-Stücke auf dem Londoner Spielplan standen, ist es längst zur Unmöglichkeit geworden, auch nur ein einziges Shakespeare-Stück zu sehen. Die Londoner Theaterkunst steht bedenklich unter allen Anzeichen des Verfalls."